

Beilage zum „Enzthäler“ No. 25.

Samstag, den 26. Februar 1870.

Landwirthschaftliches.

Landwirthschaftl. Wander-Versammlung in Oberreichenbach.

(Fortsetzung.)

Wie richtig dieß sei, werde jeder einsehen, der wisse, daß es unendlich viel leichter sei, eine wenn auch nur kleine Last auf der Achsel zu tragen, also nahe am Numpfe oder Stamme, als mit ausgestrecktem Arme draußen auf der Hand. Außerdem aber erreiche man dadurch, daß man für starken Einbau Sorge, noch den weiteren Vortheil, daß der Baum vor Frost, Hagel und Sonne ungleich mehr geschützt sei, als ein nach allen Seiten offener und kahler Baum, nicht zu reden von dem Ungrund der Behauptung, man müsse durch starkes Ausputzen im Innern der Krone der Sonne Eingang schaffen; denn bekanntlich scheine die Sonne nicht von unten in diese lichten Kronen hinein, sondern sie scheine auch auf die Bäume oben vom Firmamente herab. Die beste Form, die man durch den Schnitt den Bäumen geben könne, sei beim Birnbaum die zugespitzte, dachförmige, beim Apfelbaum die Form eines aufgespannten Regenschirms oder eines Pilzes. Es werde dadurch insbesondere für naturgemäßen Ablauf des Regenwassers gesorgt, das wie beim Dachtraufe außen am Baum hinablaufen soll, während das Innere der Krone und insbesondere der Stamm vor dem Regen Schutz verlange; am Stamme könne der Baum das Wasser so wenig ertragen, wie der Mensch im Stiefel. Denn gar häufig und gerne graben die Mäuse eben der Trockenheit und Sicherheit gegen sonstige Anfechtung wegen ihre Schlupfwinkel unter dem Stamme der Obstbäume; diese Höhlen füllen sich mit Wasser, wenn dasselbe am Stamme hinunterriesele, und da die Verdunstung darin natürlich eine sehr langsame sei, so sei die unausbleibliche Folge davon, daß Stamm und Wurzeln schimmelig werden und zuletzt faulen. Der Redner erzählte, daß ihm ein bekannt sei, in dem ein ganze, mit großen Kosten angelegte Pflanzung von ungefähr 1000 Bäumen in wenigen Jahren diesem Uebelstande, indirekt also der verkehrten Behandlung der Krone, zum Opfer gefallen sei.

Die Zeit drängte den Redner leider zum Schlusse und so konnte er nur noch in kurzen, raschen Sätzen die Versammlung darauf aufmerksam machen, wie viele Hunderte, ja Tausende von alten Bäumen systematisch zu Grunde gerichtet werden durch die Art, wie man dieselben bei uns umpfropfen pflege. Die bisher übliche Methode besteht bekanntlich darin, daß man dem Baume, der gepfropft werden soll, eine Anzahl von Aesten in gewisser Entfernung vom Stamme und mit Rücksicht auf die neu zu bildende Krone abläßt und auf diesen Schnittwunden je 1 oder mehrere Edelreiser in die Rinde aufsetzt. Man läßt sodann dem Baume noch eine entsprechende Zahl von Zug- oder Saugästen stehen, nimmt

alles Uebrige weg und vollendet dann das Veredelungswerk im folgenden Jahre dadurch, daß man auch diese Zugäste pfropft und das Weitere der gütigen Natur überläßt. Diese Methode, sagte Bosseler, sei grundfalsch; denn man schneide oder säge dabei die Bäume in ihrer Krone zusammen, ohne zu bedenken, daß der Baum nicht durch die Wurzeln allein leben könne, sondern auch die Blätter dazu brauche. Die Blätter seien die Lungen, durch welche die Bäume, wie alle Pflanzen, die zu ihrem Leben unentbehrlichen Bestandtheile der Luft in sich aufnehmen, während die Wurzeln mehr dem Magen und Darmkanal zu vergleichen seien. Ohne Nahrung könne der Mensch und das Thier wohl einige Tage leben, ohne Luft aber keine Viertelstunde. Das gleiche Verhältniß treffe wieder beim Baume zu. Wenn man einem Baume statt 10,000 Blättern nur 500 lasse, so sei dieß etwa dasselbe, wie wenn man einem Pferde, das täglich 1 Sri. Haber zu bekommen gewohnt sei, auf einmal bloß eine Hand voll geben wollte. Zudem rufe man durch jene Veredelungsmethode eine weitere Gefahr für den Baum dadurch hervor, daß, da das schwache Edelreis selbst bei üppigem Wachsthum nicht im Stande sei, die breite Schnittfläche des Astes in Bälde zu überdecken, hier das Mark des Baumes der schädlichen Einwirkung von Luft und Regen preisgegeben sei, wodurch unfehlbar Fäulniß von innen, gestörter Saftzufluß und frühes Absterben zuerst des Astes und später des ganzen Baumes hervorgerufen werde. Proben solcher durch Umpfropfen dürr gewordener Aeste, die der Länge nach innen faul geworden, zeigte der Redner der Versammlung vor und lieferte damit einen sprechenden Beweis für seine Behauptung. Wolle man die Gefahr, welche dem ganzen Baume bei der seither allgemein üblichen Veredelungsmethode drohe, sicher vermeiden, so werfe man den Baum zwar auch ab, verwahre aber die Schnittfläche sorgfältig gegen Luft und Wasser und lasse dann ein ganzes Jahr lang die wilden Triebe, die Wasserschoffe nach Herzenslust wuchern. Erst im nächsten Jahre gehe man dann an das Veredeln und nehme diese Operation nicht durch Pfropfen in die Rinde am Kopfe des Astes, sondern an den jungen Trieben vor, unter denen man beliebige Wahl habe und von denen man auch solche wähle, welche dem Ast entlang hervorgetrieben haben; dadurch schaffe man sich wieder den oben besprochenen Einbau. Die Veredlung dieser einjährigen Triebe selbst nehme man in der Weise vor, daß man die Unterlage von 2 Seiten keilsförmig zuschneide und dieser Keilsform entsprechend aus dem Edelreis einen ebenso langen Ausschnitt herausnehme, so daß also das Edelreis auf der Unterlage reite und mit seinen beiden herabhängenden Lappen die Schnittflächen derselben vollkommen decke. Die Sicherheit und leichte Ausführbarkeit dieser Methode leuchtete denn auch allen Zuhörern vollkommen ein und es ist kaum zu zweifeln, daß diese das Fortleben des Baumes sichernde Me-

thode rasch die alte, gemeinschädliche verdrängen werde. Wer sich näher dafür interessiert, wird bereitwillig Aufschluß von jedem bei der Versammlung Anwesenden erhalten können, insbesondere von dem Schreiber dieser Zeilen, oder von dem Oberamtsbaumwart Stroß in Neuweiler.

(Schluß folgt.)

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Von der Murr den 22. Febr. Der gestrige größere Langholzverkauf aus den Waldungen der Stadt Murrhardt hat zwar das unverhoffte Resultat geliefert, daß im Durchschnitt $7\frac{1}{2}$ Prozent über den (ermäßigten) Revierpreisen Erlöst wurden, allein es beweist dieß weniger für einen gesicherten Absatz nach Außen, als für die Nothwendigkeit, die vielen Sägmühlen selbst mit Verlust nicht stille stehen lassen und das Holzgeschäft nicht ganz aufgeben zu können. Uebrigens kommen den städtischen Holzverkäufen die milderen Zahlungsbedingungen zu statten. — Die Masern, welche sich auch bei uns unter den Kindern verbreitet haben, sind bis jetzt gutartig aufgetreten.

Viberach, 18. Februar. Bei den gegenwärtig vorkommenden Holzversteigerungen wird das Holz sehr theuer bezahlt. 1 Klstr. Buchenholz kommt auf 12—15 fl., Tannenholz 8—10 fl. und darüber zu stehen. Insbesondere wird das Holz aus den hiesigen Hospitalwaldungen theuer bezahlt, weil von der Hospitalverwaltung eine Borgfrist bis Martini gewährt wird.

§ Der „Volksfreund für Oberschwaben“ berichtet über die lohnenden Erfolge in der Viehzucht: es wurde in Ehingen in den letzten Tagen ein 8 Wochen altes Kuh-Kalb um die Summe von 56 fl. verkauft. Für 26 Louisdor, die geboten wurden, wurde eine zweischaulige Kalbin nicht abgegeben. Ebenso wenig konnte sich ein Viehzüchter entschließen, ein halbjähriges Farren-Kalb, reiner Nigi-Race, für gebotene 140 fl. abzugeben.

Miszellen.

Jagd und Jäger.

Von Dr. U. S.

(Fortsetzung.)

Anders ist's, wenn ein steifer Ost bei — 15° N. über das mondbestrahlte Schneefeld segt. Da gehört schon Jägergeduld dazu, ohne rauchen zu dürfen, die vom aufgethauenen Schnee halb nassen Hüfe in einen Häckselsack gesteckt, Stunden lang zusammengekauert in der niederen, aus Reisern erbauten Hütte auf den rothen Spigbuben, den Reinitze, zu lauern, der nach dem hingeworfenen Nase kommt. Wie ein Schatten huscht er endlich daher über das bleiche Feld. Sehnsüchtig witternd kommt er mit erhobener Nase herbei. Noch ist Alles sicher, und ein gieriges Schmausen beginnt, daß der lauerner Jäger deutlich das Geräusch der arbeitenden Kinnbacken vernehmen kann. Noch eine Minute, und von jener dunklen Stelle her, an der die Hütte

steht, zuckt ein Blitz auf, es kracht, daß sich der Hall weit über das gefrorene Feld fortwälzt. Zuckend rollt der „aller Künste Meister“ neben dem Cadaver zusammen, um gleich darauf starr, eine Leiche, neben der andern zu liegen. Der Jäger verläßt den Anstand, den erstarrten Füßen durch heftiges Stampfen wieder einiges Gefühl zu verschaffen suchend. Dann aber wird die kurze Pfeife, wegen ihrer Gestalt scherzweise Saugahn genannt, in gemüthlichen Brand gesetzt, Reinitze wandert in die Jagdtasche, um später mit seinem Balge zu bezahlen, was er in seinem Leben bereits Alles für Unheil gestiftet, und fort geht es, Anfangs freilich noch etwas streifbeinig, nach Hause, zu „Muttern“, die ob des Geräusches des Heimkehrernden aus dem Schlafe erwach.

Die Suchjagd geschieht auf niederes Wild mit dem Vorsehund. Die beschwerlichste, aber auch interessanteste ist hier für den rechten Jäger stets die Wasserjagd. So mit dem Kahne durch das Rohr in die heimlichsten Strombuchten einbrechend über die schwimmenden Nymphaeoblätter hinweg, die plätschernden und rudernden Hunde zur Seite, und den erwartungsvollen Blick gespannt blitzschnell im Halbkreise herumwerfend sieht der Jäger aufrecht da, die rechte Hand um den Kolbenhals gelegt und den Zeigefinger am Abzugsbügel. Da rutscht ein Rauberpel heraus, aber sofort ist er untergetaucht, ehe ihn ein Schuß erreichen konnte. Taucher erscheinen oft aus der Tiefe hervor zur Seite des Kahnes, um ebenfalls wieder so plötzlich zu verschwinden, als sie gekommen. Mit dem Kopfe nickend ziehen traulich die Wasserhühner vorüber, oder flatterten schein, mit den Ständern laufend die Oberfläche berührend, davon. Ein Schof (Schwarm) Märzenten knattert empor. Piff, pass von allen Seiten, schwere Halle in's Wasser, das Plumpen und Klauschen der apportirenden Hunde, einzelne Ausrufe der Jäger, und bald geht es wieder weiter.

(Schluß folgt.)

(Der Wallnußbaum ist es unter den Fruchtbäumen allein, welcher gar keine Insekten nährt.) Sein scharfer Geruch vertreibt die meisten sogar aus seiner Nähe und wo die Blätterabfälle und die Blätter des Wallnußbaumes auf dem Boden liegen, dort entfernen sich Regenwürmer, Werren und Engerlinge mit ihren Sippen. Sollte dies nicht ein Wink sein, in die Obstgärten Wallnußbäume zu reihen? (Fr. Vltr.)

Calmbach.

Wegen Geschäftsübergabe an meinen Tochtermann erlaube mir, heute den 26. Febr. noch eine

Mezel-Suppe

abzuhalten, wobei ich auf einen feinen weißen Ueberrheiner, sowie rothen Oberländer 68ger Weinvertilger aufmerksam mache, wozu höflichst einladet

Ch. Prof.

Gasthof zur Eisenbahn.